

NEIBERGER HUTZEL BLÄTTLE

HEIMATVEREIN NEUENBÜRG E.V.

AUSGABE 2013



Neuenbürger Gaststätten

TEIL 1 – „ZUR GOLDENEN TRAUBE“:

Im Rahmen des zweiten heimatkundlichen Frühschoppens im Februar diesen Jahres ging es um die Geschichte des ältesten Gasthauses in Neuenbürg.

Insgesamt sieben Neuenbürger, darunter zwei ehemalige „Wirtsleute“ der „Goldenen Traube“, waren unserem Aufruf gefolgt und gaben bereitwillig Auskunft über die Geschichte der Gaststätte.



von links: Margarete Busch (letzte Wirtin der Traube), Josef Zorn, Hartmut Hubbuch, Herbert Oestreicher, Anton Zorn, Otto Barth und Joachim Weis

Als erster verbriefter „Trauben-Wirt“ konnte Karl Philipp ermittelt werden – er war zum einen Bäcker im Backhäusle (dem heutigen Vereinsheim des Heimatvereins) und zum anderen eben der Wirt der Traube. Von diesem Mann ist zu berichten, dass er an insgesamt 49! Wallfahrten nach Walldürn teilnahm. Bei dem Wirtshaus von damals handelte es sich jedoch nicht um das gleiche Gebäude wie es heutzutage in Neuenbürg noch zu sehen ist.

Die heutige „Goldene Traube“, in der Prof.-Hubbuch-Str. 40, wurde im Jahre 1873 durch Franz Zorn, den Bruder von Christian Zorn, erbaut. Das Gebäude wurde von Maurern aus Weiher errichtet. Als Baustoff verwendete man Sandsteine aus einem der beiden Neuenbürger Steinbrüche.

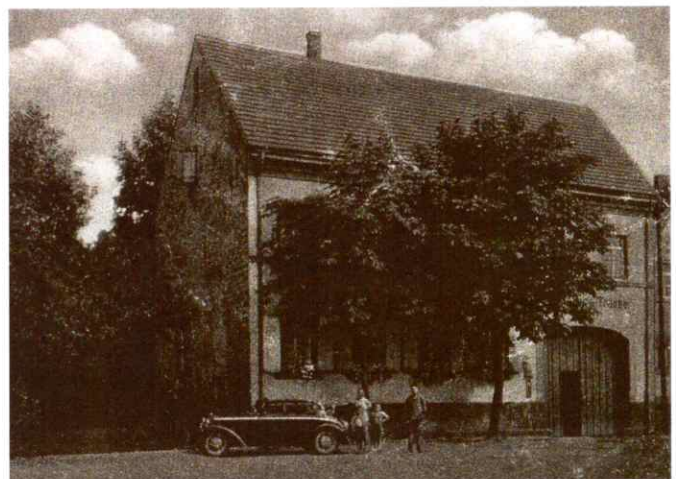
Etwas um 1900 verkaufte Franz die Gaststätte an Gregor Zorn, den Großvater des anwesenden Anton Zorn. Das Ehepaar Ludwig und Christine Zorn übernahm die Gaststätte in der weiteren Folge von Christines Vater Gregor.

Während des 2. Weltkrieges beherbergten die Zorns in ihrer Gaststätte

drei Familien, die aus Karlsruhe stammten und nach Neuenbürg geflüchtet waren.

Am 13. April 1945 evakuierten französische Soldaten innerhalb einer Stunde das gesamte Dorf und quartierten dort überlebende Häftlinge des KZ Vaihingen-Enz in Neuenbürg ein. In der Gaststätte „Zur goldenen Traube“ richteten die Alliierten das Lazarett ein. Dr. Hepp aus Odenheim betreute in diesem Notkrankenhaus die vornehmlich an Typhus erkrankten Patienten.

Als nach 9 Wochen das Dorf wieder für die Einwohner freigegeben wurde, stellten die Wirtsleute fest, dass sich in der gesamten Gaststätte ein beißender Geruch festgesetzt hatte. Die KZ-Häftlinge hatten vor dem Verlassen des Dorfes sämtliche Medikamenten- und Desinfektionsmittelflaschen zerschlagen. Der Flascheninhalt durchdrang den Dielenboden und verströmte von dort aus jahrelang einen üblen Geruch, der trotz gründlicher Desinfektion lange haften blieb. Darüber hinaus waren das komplette Mobiliar und sämtliche Gläser zerstört. Nach dem Krieg diente die Traube der Familien Götzl (mit ihren Zwillingen „Max und Moritz“) sowie dem Maurer „Petervetter“ aus Jugoslawien bis in die 60er Jahre als Wohnung.



Die „Goldene Traube“ um 1940

Essen und Trinken:

Die „Goldene Traube“ hatte keine festen Öffnungszeiten – im Grunde genommen war die Gaststätte immer geöffnet. Eine Speisekarte gab es erst in den siebziger Jahren. Zuvor bestellte man das, von dem man wusste, dass es angeboten wurde – Schnitzel, Schinkenwurst und Krakauer. An Kerwe gab es zusätzlich noch Kotelette und Bratwurst.

Als besondere Spezialität der Traube gab es ab Anfang der 50er Jahre halbe Hähnchen aus der Fritteuse – diese einbeinigen Vögel waren bald die beliebtesten Haustiere in Neuenbürg!

Anton Zorn, der die Gaststätte nach dem Tod seines Vaters mit seiner Mutter Christine – allen nur bekannt als die „Traubewerdd“ – führte, erzählt uns in diesem Zusammenhang, dass die Neuenbürger aus dem Essen in der Wirtschaft auch ab und an eine recht unterhaltssame Sache machten.

Direkt neben der Theke stand lange Zeit immer eine Heringsdose. Die Heringe kosteten zwischen 10 und 15 Pfennige und waren insbesondere bei den jungen Burschen beliebt. Die jungen Männer machten sich einen Spaß darauf, die Heringe immer auf einen Rutsch zu verschlingen – außer die Gräten und den Schwanz. Diese Reste warfen die pubertierenden Jünglinge immer an die Decke, wo sie zumeist hängen bleiben – optisch gewöhnungsbedürftig und etwas seltsam riechend – aber ganz sicher originell!

Erwähnenswert auch die sogenannte „Rosenkranzservela“. Franz Zorn und Karl Baumgärtner waren die Gegner bei diesem Kräfteressen, bei dem jeder ein Ende einer ca. 1 Meter langen Servela in den Mund nehmen und so lange ziehen musste, bis die Wurst riss. Jeder durfte bzw. musste das Stück, das er danach im Mund hatte, essen. Je nach Länge der Wurst ein hartes Stück Arbeit.

Diejenigen, die mit der weichen Servela nicht so richtig was anfangen konnten, maßen sich in einer anderen Disziplin – Peter Hubbuch, Rudolf Kunz und Emil Frank bissen nicht in Würste, sondern in die Lehnen der hölzernen Wirtschaftsstühle. Damit jedoch nicht genug – die drei jungen Männern hoben den Stuhl, in den sie ihre Zähne gerammt hatten, frei über den Kopf. Noch heute hat Anton Zorn Stühle mit den Bisswunden von damals in seinem Besitz ...

Das Bier und den Sprudel bezogen die „Traube-Wirts“ von einem Verwandten – der Zorns Brauerei in Eppingen – besser bekannt unter dem Namen „Palmbräu“. Jakob Zorn – Küfer, Schnapsbrenner und Gastwirt – gründete 1835 die Brauerei. Seinen ersten Biersud setzte er in einem Schnapskessel an. Mit Ausnahme der Zeit zwischen 1942 und 1945, in der die Brauerei Schorle aus Odenheim als Getränke-lieferant in die Bresche sprang – Bier und Sprudel wurde mit einem Schimmel in Odenheim geholt – blieb „Palmbräu“ bis zum letzten Tag der Getränkelieferant der „goldenen Traube“.

Das Bier lagerten die Zorns bis 1930 in einem speziellen Bierkeller in der Baierhohl (heute befindet sich an dieser Stelle der Viehstall von Paul Franck). Der Keller unter der Gaststätte war sehr feucht – erst nach der Kanalisierung Neuenbürgs war es möglich darin Getränke und Lebensmittel zu lagern. Bis dahin bezogen die Wirtsleute von der Brauerei Eisblöcke, die in einem Eiskühlschrank im Hof der Gaststätte für Kühlung sorgten.

Die Blöcke hatten eine Größe von 120 cm x 30 cm x 10 cm. In diesem Kühlschrank kühlten auch andere Einwohner Neuenbürgs ihre Lebensmittel.

Die Traube war jedoch nicht nur Gaststätte sondern auch Verkaufsraum. Bereits während des Krieges in den Jahren 1934/35 hatte die Metzgerei Maier aus Oberöwisheim einen Verkaufsstand für Fleisch- und Wurstwaren in der Hofeinfahrt der Gaststätte.

In den 50er und 60er Jahren verkaufte Metzger Scheuring aus Odenheim im Raum neben der Treppe seine Produkte. Dies dauerte in etwa so lange an, bis in der Gaststätte „Zum Ritter“ die Metzgerei Keller eröffnete.

Kunst /Vereine/ Unterhaltung und auch Ungewöhnliches...

In der Nachkriegszeit fanden in der Ortsmitte zu Neuenbürg Freilichtspiele statt. Der Höhepunkt dieses Spektakels war unbestritten die Aufführung von Hugo von Hofmannstals „Jedermann“. Während der Premiere dieses Stückes entlud sich über Neuenbürg ein schweres Unwetter – viele der Premierengäste flüchteten sich von der Tribüne in die Traube.

Die Traube war voll bis unter die Hohlziegel erzählt Anton Zorn. Rekordumsatz?!? Weit gefehlt, der Umsatz war nicht sonderlich höher als gewöhnlich – lässt dies etwa den Schluss zu, dass Kunstliebhaber Geizhalse sind?

Anton Zorns Cousin, Karl Hauber, war, wie man heute wohl sagen würde, ein Musik-Freak! Karl nannte insgesamt fünf verschiedene Musikinstrumente sein Eigen – sein Elternhaus war auch gleichzeitig sein Probenraum. Zusammen mit seinen Kumpels probte und soff er erst im Wohnzimmer, dann im Keller. Einer dieser Kumpels war ein gewisser Claus Backhaus. Zusammen mit Manfred Durban, Franz Halmich, Manfred Mössner, Manfred Hehl und Hans Springer gründet er zunächst die Ohios und danach 1964 in Knittlingen die „Dancing Band“. 1965 wird Hans Springer durch Bernd Hengst ersetzt. In dieser Besetzung treten sie Dank der Verbindung zwischen Karl Hauber und Anton Zorn in den Jahren 1964/65 mehrfach im Tanzsaal der „Goldenen Traube“ in Neuenbürg auf. Im Jahr 1969 wird diese Band unter dem Namen „Die Flippers“ mit dem Lied „Weine nicht, kleine Eva“ weltberühmt.

Der Musikverein Neuenbürg spielte auch mehrmals im Tanzsaal der Traube auf – der Weltruhm der Flippers blieb den Neuenbürger Musikern jedoch verwehrt.

Die „Goldene Traube“ war das Probenlokal des Männergesangsvereins von Vereinsgründung an. In der weiteren Folge wechselte der Männergesangsverein phasenweise zwischen der Traube und dem Schulsaal als Proberaum. Üben die Sänger in den Räumlichkeiten der Schule, kamen immer wieder Beschwerden von Schülern, die nicht gerade begeistert darüber waren, dass die Sänger die Asche und Kippen ihrer Zigaretten in ihre Tintenfasschen drückten.

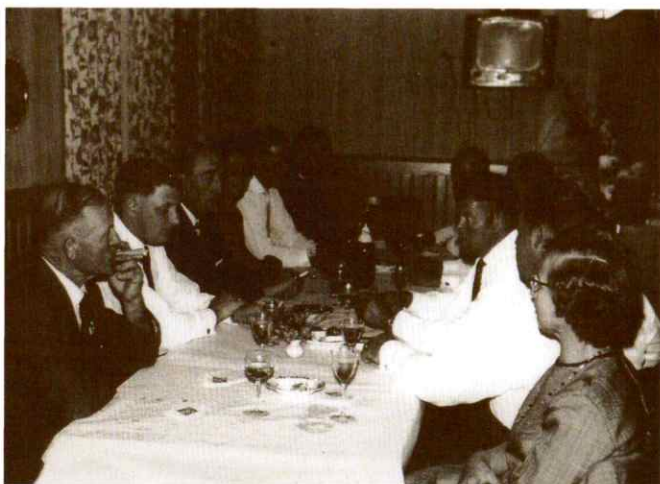
Andere Dörfer, andere Sitten ...

Zwischen den 50er und 70er Jahren war es Tradition, dass Heerscharen von Menschen aus Münzesheim am Karfreitag nach Neuenbürg strömten. Am strengsten Fastentag des katholischen Neuenbürg lautete das Motto dieser Pilger: „Fressen und saufen!“

Gestrenge dem Motto – „auswärts wird's der Herrgott schon nicht sehen ...“, feierten die Münzesheimer in Neuenbürg den Karfreitag. Anton Zorn beschreibt diesen Tag „schlimmer als Kerwe in Neuenbürg“. Ach ja, der erste Maibaum wurde in Neuenbürg im Jahr 1934 oder 1935 gestellt – der Baum stand direkt vor dem Anwesen von Zita Keller.

Bis zum Anfang der 70er Jahre führten die Fronleichnamsprozessionen durch ganz Neuenbürg. Altäre waren jeweils an den beiden Gaststätten „Zur Goldenen Traube“, dem „Ritter“, sowie dem damaligen Haus von Julia Baumgärtner und dem heutigen Anwesen von Herbert Franck aufgebaut. Der Musikverein, so erinnert sich Anton Zorn, nahm, während die Rest-Gemeinde andächtig vor dem Altar betete, in der Gaststätte ihr Manna in flüssiger Form zu sich.

In der Traube fanden darüber hinaus zyklische Veranstaltungen wie Faschingstanz, Kerwetanz, Generalversammlungen der Vereine und Gesellschaftsveranstaltungen wie Hochzeiten, Kommunionfeiern etc. statt.



Feierlichkeiten anlässlich der Bürgermeisterwahl von Helmut Frank im August 1964

Erwähnenswert ist wohl auch, dass in der „Goldenen Traube“ pünktlich zur Fussball-WM 1954 der erste Fernseher Neuenbürgs stand. Das Gerät wurde bei Radio Abele in Eppingen gekauft.

Darüber hinaus gab es in der Traube das erste Telefon und auch das erste Videospiel Neuenbürgs.

Bereits im Jahr 1958 stellte Anton Zorn eine Musikbox auf; in der Folge gesellten sich ein Billardtisch, ein Kickerkasten und ein Geldspielautomat, dazu.

1977 stellte die „Goldene Traube“ zum ersten Mal ihren Betrieb ein. Bis dahin waren Anton und seine Mutter Christine die „Traube“-Werdds“. Versuche des Bruders von Anton, Egon, die Gaststätte weiterzuführen, scheiterten. Die letzten Gäste bei der Schließung waren Joachim Weis und Hans Roth.

Im Januar 1978 übernahm dann ein Ausländer zusammen mit seiner Neuenbürger Frau die Gaststätte. Siegfried Busch war gebürtiger Niedersachse und der erste hochdeutsch sprechende Wirt Neuenbürgs.



Margarete Busch in ihrem Element

Später, als Siegfried Busch des örtlichen Dialekts etwas mächtiger war, prägte er den Spruch, der bis heute in Neuenbürg immer wieder zitiert wird: „A bissl Verlusd isch imma dabei!“

Bei der Neu-Eröffnung der Gaststätte waren die ersten Gäste Joachim Weis und Hans Roth.

Die „Goldene Traube“ erfuhr ungeahnten Zulauf und schon bald etablierte sich ein richtiger Stammtisch mit eigener Satzung. Die Mitglieder, von denen jeder über einen Bierkrug und ein Schnapsglas mit den eigenen Initialen verfügte, waren Ludwig Rühle, Eugen und Evi Frank, Ludwig Wippler aus Odenheim, Paul Schmid, Joachim Weis, Hans-Peter Keller, Hans Zimmermann und Hans Roth.

Auch in dieser Zeit war die „Goldene Traube Schauplatz zahlreicher Faschings- und Kerwe-Veranstaltungen. Insbesondere die Mitglieder der Freiwillige Feuerwehr, der Siegfried Busch viele Jahre als Kommandant vorstand, waren treue Gäste.



Bildergalerie aus den 80ziger Jahren

Ich selbst sammelte in dieser Zeit meine einschlägigen Erfahrungen mit „Stiefeltrinken“, „Mäxle-Würfeln“ und den besten halben Hähnchen, die ich je gegessen habe.

Schade, dass die Goldene Traube im Jahr 1993 für immer ihre Pforten schloss.

Zwischenzeitlich hat Jürgen Spatschke das Anwesen Prof.-Hubbuch-Str. 40 erworben und darin ein Künstler-Atelier eingerichtet.

Was noch gesagt werden sollte:

Wenn man auf die 86 zu geht, denkt man doch so manches Mal über sein Leben nach.

Die Gedanken gehen zurück bis in die Jugendzeit und es gibt so Eckpunkte, die man nie vergisst.

In so einem Eckpunkt spielt auch „Neiberg“ eine Rolle.

Es war das Jahr 1940, der 2. Weltkrieg war gerade ein Jahr alt, viele junge Männer waren eingezogen. So auch s' Matheise Anton.

Mein Großonkel Mathias Hubbuch war der Bruder meiner Oma Lisett, bei ihm half ich während der Schulferien als Erntehelfer.

Ich war 13 Jahre alt und hatte bald in Ralf Baumgärtner und s' Maxe Otto zwei Freunde gefunden.

Eines Tages waren wir auf der Reit unterwegs und hatten bei der Sophie „Gutselen“ gekauft als wir in ihrem Garten ein Wespennest entdeckten.



Schnell holte ich bei meinem Onkel einen Karst um das Nest raus zu hauen. Beim ersten Schlag brach jedoch der Stiel ab!

Bis ich den Karst aus dem Wespennest gezogen hatte, waren zwei Wespenstiche der Lohn meiner „Arbeit“.

Zum Glück waren Zwiebel in dem Garten gepflanzt, damit rieben wir die Wespenstiche ein.

Das zweite Glück war, dass dem Otto sein Vaters – s' Rechemäxle – mit einem neuen Stiel den Karst wieder schnell in Ordnung brachte.

Wie gesagt, solche Erlebnisse gedenken einem solange man lebt.

Viele Grüße – euer Pforzemer Günter

A bissl was zum schmunzeln ...

Die Neuenbürger waren schon immer ein Volk mit Sinn für Humor. Auch am 1. April versuchte man regelmäßig seine Zeitgenossen in den April zu schicken. Insbesondere die Kinder waren dabei beliebte „Opfer“. Am Morgen des 1. April kam es sehr oft vor, dass die Mutter den geliebten Sprößling „zu's Bäckers“ schickte um ein Päckchen „Ohbiniesodumm“ zu kaufen. Ein beliebter Einkaufsartikel an diesem Tag waren auch die „Pfohlhoowasooma“

Zum besseren Verständnis:

„Oh, bin ich so dumm!“ – im Päckchen, gab es je nach Laune der Bäckerin als Placebo oder einfach mit dem Hinweis, dass man sich in den April hatte schicken lassen.

Die Pfohlhoowa war das sogenannte Dickrübenbeil. Eine Art Machete, mit der früher die Futterrüben zerhackt wurden. Ob es möglich war, dieses Beil im Garten mit Samen zu züchten, ist bislang nicht bekannt.

So oder so – es schadete keinem der der Kinder, dass sie für diese Art von Aprilscherz „missbraucht“ wurden.



„Owwadörfa Kinna“ aus den sechziger Jahren“

IMPRESSUM



HERAUSGEBER:

Heimatverein Neuenbürg e. V.
c/o Hartmut Hubbuch

REDAKTION UND BEITRÄGE:

Hartmut Hubbuch, Günter Oestreicher

BILDER:

Hartmut Hubbuch, Norbert Repitsch, Joachim Weis

LAYOUT / GESTALTUNG:

Patrick Hubbuch